

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Huldigung der Demokratie S. M. des Königs von England

(Karl Arnold)



Ein Ölbild englischer Heiligenmaler für Stalins Hauskapelle im Kremli

Omaggio della democrazia di S. M. il Re d' Inghilterra . . . un quadro ad olio di pittori di Santi Inglesi per la cappella privata di Stalin nel Cremlino

# Amazonenschlacht — Battaglia delle Amazzoni

(Hch. Kley)



## ALPDRUCK / VON HANS HARBECK

Es herrschte eine mit den kecksten Worten überhaupt nicht einmal anzudeutende Hitze. — Uff! Ich schlich durch die vergilbten Straßen wie ein Nachtwandler, obgleich es mitten am Tage war. Es existierte nichts mehr in der Welt als die Sonne, aber die existierte in der rücksichtslosesten Art und Weise. Sie existierte. Ich vegetierte. Ich tat nicht mal das mehr. Ich lerte nur noch. Ich — uff! Ich streckte alle Viere von mir und sah mit blinzeln den Augen in die wie Pergament zusammengeschrumpfte Gegend.

An einem Kandelaber lehnte bewegungslos ein Schutzmann. Seine Uniform troff an ihm herunter. Ich starrte dumpf zu ihm hin. Auf einmal stand meine Zigarre, die ich längst hatte ausgehen lassen, in hellen Flammen. Ich besaß nicht die Kraft, sie fortzuwerfen, sondern ließ mit idiotischer Gleichgültigkeit zu, daß die brennende Zigarre mir Bart und Brauen versengte.

Ein paar sehr freibleibend angezogene Mädchen wankten an mir vorüber und versuchten vergebens, mich auf die Lebensgefahr, in der ich mich offensichtlich befand, aufmerksam zu machen. — Kasaks aus Seidenpapier waren die große Sommermode.

Sandalen aus Lösspapier galten wegen ihrer Schwerfälligkeit als unpraktisch. In der Ferne tauchte ein Eiswagenpferd mit dreidimensionalem Strohhut auf. Kaum aufgetaucht, brach

es mit fatalistischem Augenaufschlag zusammen. In einem Laden, der bisher den Strapazen der Witterung getrotzt hatte, wurde kondensierte Zugluft verkauft. Die Leute standen an vom Hauptbahnhof bis zum äußersten Stadtrand. Sie standen nicht an. Sie lagen leichenhaft am siedend heißen Boden und stammelten verworrene Gebetsformeln. In geliedenden Zwischenräumen gab einer seinen Geist auf, der dann als ein giftgrüner Rauchschwaden gen Himmel flatterte.

Im Halbschlaf fiel mir ein, daß Talent verpflichtet. Ich suchte mit tragikomischer Verzweiflung nach einem die Situation erschöpfenden Vers und murmelte in meinen ehemaligen Bart: „Die Stadt, im Banne blinder Tropensonnenglut, ist ganz verbeult.“

Alarmrufe schreckten mich auf. Das Bismarckdenkmal am Hafen, ließ es, sei geschmolzen und ergieße sich nun als glühende Lavamasse durch die Straßen. Unwillkürlich zog ich die Beine hoch, um sie auf die Bank zu legen, von der ich zu erwähnen vergessen habe, daß ich auf derselben saß. Aber ich hatte gar keine Beine mehr.

Und während ich über diese immerhin sonderbare Tatsache in ein entscheidendes Erstaaunen zu geraten im Begriff war, bemerkte ich mit einem blenden Lächeln, daß mein Körper sich auflöste und in einen flüssigen Aggregatzustand überging. Er lief wie eine Wasserlache auselander und gruppierte sich auf den Fliesen zu einem Fragezeichen. Ich war von Geburt an eine problematische Natur.

## MITSCHLÄFER

Ich fahre sehr gerne im Schlafwagen. Schlafwagen ist so geheimnisvoll. Sensationen habe ich da allerdings noch nicht erlebt, die gibt es, soviel ich weiß, nur in älteren Schlegern. Aber ich bin immer sehr gespannt, mit wem ich die Nacht in dem Mahagonikischen teilen werde. Die Möglichkeiten sind phonetischer Natur. Wird es ein leiser Mann sein oder ein Lautschläfer, einer der röhelt, stöhnt, pfeift, zischt, um nicht gleit zu sagen, einer der schnarcht. Ha, was gibt es für Unterschiede im Schnarchen. Wird es einer sein, der mir von oben oder von unten her den neusten oder ältesten Witz erzählt? Wird es einer sein, den die enge Schlaggemeinschaft verpflichtet, mir auch seelisch nahezukommen, und mir alle Unglücksfälle seines Lebens mitteilt, als Bettupferl sozusagen, ehe er laut oder leise einschläft? Es gibt so viele verschiedene Schlafwagneriana. Ich kenne Roll- und Wurschläfer, die während einer Nacht krachend rotieren, indem sie den Körper waagrecht im Schlafe aufschleudern und nach einer Drehung von hundertachtzig Grad mit Gewalt wieder fallen lassen. Sie sind es, die am nächsten Morgen einem mitteilen, sie haben wieder einmal ganz vorzüglich geschlafen.

Diese Mitschläfer sind mir am sympathischsten. Sie haben die ganze Nacht mit sich selber zu tun, sie sind mit der Erzeugung ihres eigenen Krachs voll und ganz beschäftigt und können dabei keine Rücksicht meinerseits verlangen. Wenn aber so ein Leiseschläfer über mir liegt, so einher, der ein mousselin dünnes Schläferchen über mich breitet, so einen eingehauchten Engelschlaf, dann wage ich mich überhaupt nicht zu bewegen und zu regen, aus Sorge, ich könnte ihn stören. Aus purer Rücksicht schließe ich kein Auge.

Wie in Mitternachts Schuß fühle ich mich dagegen im Lärm der Krachschläfer. Man fühlt sich beaknlich nirgends so einsam wie im Gebrause der Großstadt.

Soll ich noch von den Morgen- und Abendgeräuschen im Abteil nebenan sprechen? Es ist nicht alles Gold, was die Leute in der Kehle haben, aber heraus was muß es, und etliche haben es gern, wenn andere daran akustisch teilnehmen. Wie Schuppen kann es einem da von den Ohren fallen.

Doch jetzt möchte ich noch einen nennen, dessen wegen ich den Schlafwagen besonders liebe. Das ist der Schlafwagenschnarfer. Ach wie freundlich klingt es, wenn er einem eine gute Nacht wünscht. Wo in aller Welt wünscht einem sonst ein Beamter in Uniform eine gute Nacht? Nein, da sind wir nicht verwöhnt. Mir ist's immer, als käme er noch ein letztes Mal und drückte mir ein Gute-nachtküßchen auf die müde Stirne. Foitzick

## Die alte Taschenuhr / Von Dr. Obiglas

Mein sogenannter Chronometer wird alt. Infolgedessen geht er nicht mehr wie andre braue Uhren; oft leifert er sich Extratouren, und manchmal — habe nicht gefehen — bleibt er auch unvermittelt stehen.

Nun ja, man kann das schon begreifen. Dieo erfolge im Krefle Schmelzen, man kriegt es nachgerade fatt, wenn's fcheinbar keinen Sinn mehr hat.

Ihr meint, ich müß' ihn halt mal eben dem Fachmann in Behandlung geben? Nutst nichts — Ich hab's schon oft verfuht und immer Mißerfolg gebucht.

Und pensionierte ich den Zwölbel, die Westentafche nähm's mir übel. Denn einem Neuhaut, achherrlich, verweigert sich mein Portemonnaie.

Was tun? — Mich dünkt, ich bleib' ihm treu. Bin selber ja auch nicht mehr neu und untertags und in den Daunen gleichfalls geplagt von schlimmen Launen. Und außerdem, wenn er mal steht: Die Turmuhr schlägt, Der Goddel kräht. Kurzum, es gibt von Eins bis Zwölfe Die mannigfachten Notbehelfe, kraft derer man befürtzt erkennt, rote rafch die Zeit von hinten rennt.



„Deutsche Barbar hat keine Sinn für Zivilisation, er ist nicht wert, daß wir ihm bringen hohe bolschewistische Kultur!“

Ritirata: „Il barbaro tedesco non ha senso per civilizzazione; egli non merita che noi gli importiamo alta cultura bolscevica!..“

#### MEIN FREUND JOHANNES

Johannes und ich waren früher häufig bei einer Familie eingeladen, die sich aus einem reizenden Elternpaar, einem klugen jungen Mann in unserem Alter und zwei etwas jüngeren, mit allen Reizen der Natur ausgestatteten Mädchen zusammensetzte. Es war jedesmal ein Fest für uns, wenn wir dort sein durften. Das Essen war wundervoll und die Getränke, die meistens hinterher gereicht wurden, köstlich. Eines Tages wurde der Vorschlag gemacht, wir sollten alle noch ein Übriges zur

Steigerung der Stimmung und damit des Genusses tun, indem wir unsere Kleidung oder mehr Verkleidung der Heimat der zu genießenden Getränke anpaßten.

Der Vorschlag wurde begeistert angenommen. Einmal tranken wir Bayrisches Bier in Lederhosen respektive Dindl-Kleidern, ein andermal Schwedenpunsch in schwedischen Kostümen. Hierbei allerdings und bei dem dann folgenden spanischen Süßwein wurde die Kostümierungsfrage für die Herren so schwierig, während sie von den Damen so reizvoll gelöst wurde, daß man be-

schloß, den Kostümszwang ganz auf den weiblichen Teil der Gesellschaft zu beschränken.

Als wir an diesem Abend nach Hause gingen, seufzte Johannes tief. Teilnehmend fragte ich ihn nach dem Grund. „Ach“, sagte Johannes, „ich kann nicht auf den Namen des Getränkes kommen, das die Wilden im innersten Afrika genießen.“

„Wieso interessiert dich der denn plötzlich?“ fragte ich. „Man könnte das Getränk doch für unsere nächste Zusammenkunft vorschlagen“, sagte Johannes und seufzte abermals. Tief und — wie mir schien — sehr verliebt.

J. Bieger

## Mission in Moskau

(E. Thöny)

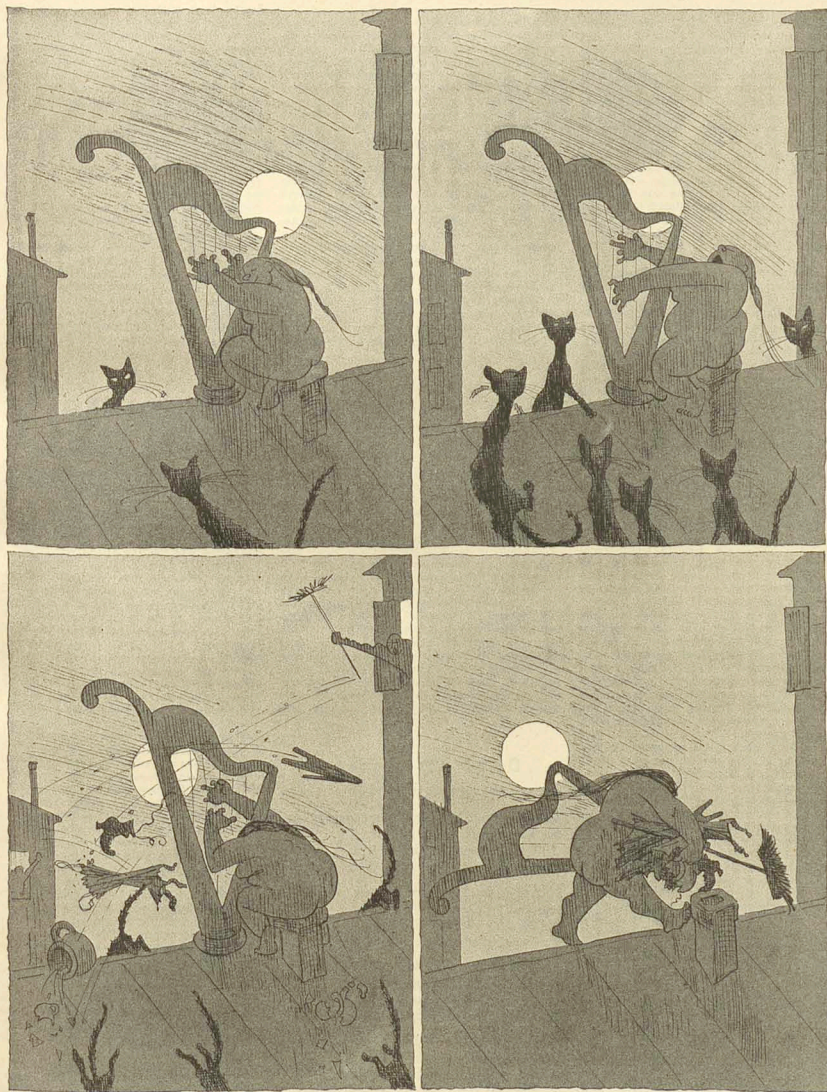


„Was sind denn das für Engländer dort drüben?“  
„Ach, das sind die Spezialisten für Rückzug!“

Missione in Mosca: „Chi sono mai quegli' Inglesi laggiù?, — “Ah! . . . Sono gli specialisti delle ritirate!,,

# Kleine Nachtmusik

(Fr. Billek)



Musica notturna leggera

# SEIN BESTER FREUND

VON VENTURA GARCIA CALDERON

Eine Aushebung hatte ihm plötzlich den einzigen Sohn entzogen. Nicht einmal zu Tränen fand der Vater Platz geknien, indem er nach dem Kinde suchte, sondern er hockte stumm und einsam in einer Ecke seiner Behausung. Die Aushebung bestand darin, daß zwei berittene Sergeanten unter Flüchen und viel Geschrei den Freiwililigen fesselten, taub für alles Bitten der Eltern. Diesemal hätte sie diesen Bitten immoch nicht nachgeben können, denn sie entführten die alten Quisipanchi einzeln, einen Krieger, immer heiliger gelauten Burschen von zwanzig Jahren, der ihm dabei behilflich war, auf den Hängen der Nachbarberge das unentbehrliche Chiuo zur Gewinnung von Kartoffelmehl zu bauen und das Hammelfleisch für die langen Wintermonate einzupökeln. Und wann die „Mutter Mond“ die Spur ihrer Sandalen auf dem glitzernen Schnee zurückließ, dann bliesen ihre beiden Hirtenflöten die uralte Klageweise — ein-tönig und wie erstarrt von der grimmigen Kälte der Anden. Wer sollte künftighin mit dem Alten zusammen auf der Quenaflöte spielen? — Zu Fuß, die Hände hinter dem Rücken gefesselt, marschierte der neue Rekrut der Kiste zu, wo er in einer Kasse lernen würde, Peruaner zu sein, das heißt sich bald seines alten Vaters zu schämen, der mit den Haustieren zusammenhaute.

Der alte Quisipanchi stocherte in der Glut des Lamadungs, dann machte er sich daran, seine Habe zu zählen: fünfzig Silberseles in einem Beutel aus Vicuña-Wolle. Dann schloß er das Lama — das einzige, das er besaß — in der Hütte ein und stieg die steilen, in den Fels gehauenen Pfade bergab.

Als er unten im Dorf angelangt war, klopfte er an die Türe des Gemeindefreischreibers, eines gerissenen, wortgewandten Mesitzen, der seine Kenntnis der Gesetze dazu benutzte, jedermann nach Möglichkeit auszubeten. In gebrochenem Spanisch, das er mit einem Indianer-kauderwelsch vermischt, brachte Quisipanchi immer wieder mit tiefem Seufzern unterbrechenden Worten die Geschichte seines Anliegens vor. Er verlangte seinen Sohn, die Stütze seines Alters zurück.

Der Schreiber wußte mit solchen Fällen Bescheid. Auf gestempeltm Papier — vor dem die Indianer so großen Respekt haben, bedeutet es für sie doch häufig die Vergabe ihrer letzten Habe, im Namen des Gesetzes! — auf dieses Papier schrieb er mit zierlich gesetzten Buchstaben: „Der Endes-unterschneide, Quisipanchi, Bürger der Republik Peru, der spanischen Sprache mächtig, erschien heute vor Euer Gnaden mit gezierender Hochachtung und sagte aus ...“

Das lange Schriftstück mußte unterschrieben werden. Doch der alte Indianer konnte nicht schreiben. So führte der Schreiber seine ungelencke Hand — geschickt nur beim Spiel der Flöte, und die von ungläublicher Geschmeidigkeit — und ließ sie einen seltsamen Schnörkel ziehen. Ein Teil der silbernen Soles blieb alsdann bei dem Schreiber zu schön, daß er sie nicht an den Indianer zu zögern und die fünfzig Kondore hoch oben im Himmelsblau zu befragen, die in schrägem Flug nach Westen zogen. Ob er der Mutter Gottes sein Herz ausschütten sollte? ... Eine dieser prächtigen Kerzen mit Filtergold und Rosenverzierungen kostete fünf Soles — eine Kerze so schön, daß sie den gleichgültigsten Indianer hätte erwecken müssen. Aber diese heiligsten Jungfrau mit den blonden Augenbrauen versetzte Quisipanchi in Unruhe. Ganz bleich von all dem Schmerz und den Klagen, die sie im Lauf der Jahrhunderte hatte anhören müssen, lehnte sie wie ohnmächtig in ihrer Nische. Als die alte Kerze zu seiner Kerze wurde, schickte er sie mit Schrecken zwanzig andere Kerzen zu Füßen der Madonna brennen. Also schien die Aushebung noch weitere Hütten heimgesucht zu haben. Ach, wenn die Mutter Gottes nur ein wenig kreolisch ausgesehen hätte! Doch dieses kalkeiweiche Antlitz, dieses mit Perlen besetzte Sammelgewand, diese spanische Heiligenscheitel in wenig Vertrauen ein. Wie hätte er vor einer indianischen Madonna gefehlt, was hätte er ihr alles geloben können!

Als er wieder im Freien war, zählte er die übriggebliebenen Silbermünzen und ging zum Zauber-

rer. Dieser war Indianer wie Quisipanchi selbst. Doch verstand er die Sprache der Raubvögel so wie den Schrei des himmlischen Alpaka, wenn es der Sternenfuchs in eisigen Nächten verlorft. Dreißig Jahre Brantweinogen versetzten ihn in einen ständigen sibyllinischen Dämmerzustand. Kaum hatte er das Anliegen des alten Mannes gehört und dessen letztes Geld an sich genommen, so machte er einige Kalkküchlein unter getrocknete Kokablätter und kaute das Ganze eine Zeitlang andächtig. Dann spuckte er ehrfurchtsvoll nach den vier Himmelsrichtungen, vergewisserte sich noch, ob die Kondore über den alten Grabmäthern kreisten. Aber alles schien umsonst „Beschwören“, murmelte er, wobei er in seinem Anhang, die große Masse der Münchener Bürger hatte freilich für Kunst weder Verständnis noch irgend ein lebendiges Interesse, aber man war doch unsagbar stolz darauf, daß München als „Kunststadt“ in der Welt berühmt war, zumal dies auch den gern gesehnen „Fremdenverkehr“ zur angenehmen Folge hatte. Und so nahm man die oft zotelseltenern Erscheinungen der Kunstmaler, Dichter, Bildhauer und sonstigen Insassen des Kaffees „Größenwahn“ mit einem mitleidig-überlegenen Lächeln als notwendiges Übel hin, weil eine Kunststadt ohne Künstler leider nicht denkbar ist. Als Einzelpersonlichkeiten waren freilich insbesondere die Kunstmaler im Haus wenig angesehen, weil sie oft die Miete schuldig blieben, wenig einfindrige Frauenspersonen in ihr Atelier kommen ließen und mitunter nachts recht

## „AUCH EINER“ IST SCHULD

VON REINHARD KOESTER

Das alte München zu Anfang dieses Jahrhunderts war das Paradies der jungen Künstler und ihres Anhangs. Die große Masse der Münchener Bürger hatte freilich für Kunst weder Verständnis noch irgend ein lebendiges Interesse, aber man war doch unsagbar stolz darauf, daß München als „Kunststadt“ in der Welt berühmt war, zumal dies auch den gern gesehnen „Fremdenverkehr“ zur angenehmen Folge hatte. Und so nahm man die oft zotelseltenern Erscheinungen der Kunstmaler, Dichter, Bildhauer und sonstigen Insassen des Kaffees „Größenwahn“ mit einem mitleidig-überlegenen Lächeln als notwendiges Übel hin, weil eine Kunststadt ohne Künstler leider nicht denkbar ist. Als Einzelpersonlichkeiten waren freilich insbesondere die Kunstmaler im Haus wenig angesehen, weil sie oft die Miete schuldig blieben, wenig einfindrige Frauenspersonen in ihr Atelier kommen ließen und mitunter nachts recht

## Dorf am Mittag

Von Francie Jammes

Mittag im Dorf. Die goldne Fliese lummt  
Den alten Ochsen durchs Geßörn.  
Geh mit, geh mit! lo nah me fern  
Ist rings das weite Land verfummt.

Doch hör' den Hahn, die Glöche hör', den Pfau  
Und weit mehr her des Ele Schrei.  
Die schwarze Schwabe fliehet vorbei.  
Die Pappeln laufen wie ein Band im Blau.

Der moo'ge Brunnen! Horch, sein Kolben, wie er  
Er quert sich und quert sich lo fonderbar.  
Das Mädchen nimmt, mit goldnem Haar,  
Den Eimer, schwarz, draus silbern Waffer fließt.

Nun geht fie, Wiegen schmanzt auf ihrem Haupt,  
Dem goldgelodeten, fanft der Krug;  
Und unter Pfirrhblüten, wie ein Trug,  
Erglümmt ihr Haar von Sonne ganz befaucht.

Im Dorfe, rich, wie schwürzlich Dach um Dach  
Viel blaue Floden fließt ins Himmelsblau,  
Und wie der Bäume Kronen, fchau,  
Sich fern am Himmel wiegen, trägt und fchauht.

Deutfch von Gerhart Haug.

begleitet, kehrte er in seine Behausung zurück. Zum erstenmal in seinem Leben war es ihm nicht möglich, auf seiner Flöte zu spielen. Wie alle Indianer hatte er sein Daseln schweigend verbraucht. Jetzt aber fühlte er ein geblöterisches Verlangen, mit jemandem über das Ereignis dieses Morgens zu sprechen, von der Hoffnungsglosigkeit, weiterzuleben, von der schrecklichen ihm aufgezwungenen Einsamkeit und dem ganzen Übermaß von Grauen und Erbitterung, das in seiner gequälten Seele zitterte. Weder der Gemeindefreischreiber noch der Zauberer hatten Verständnis für ihn gehabt.

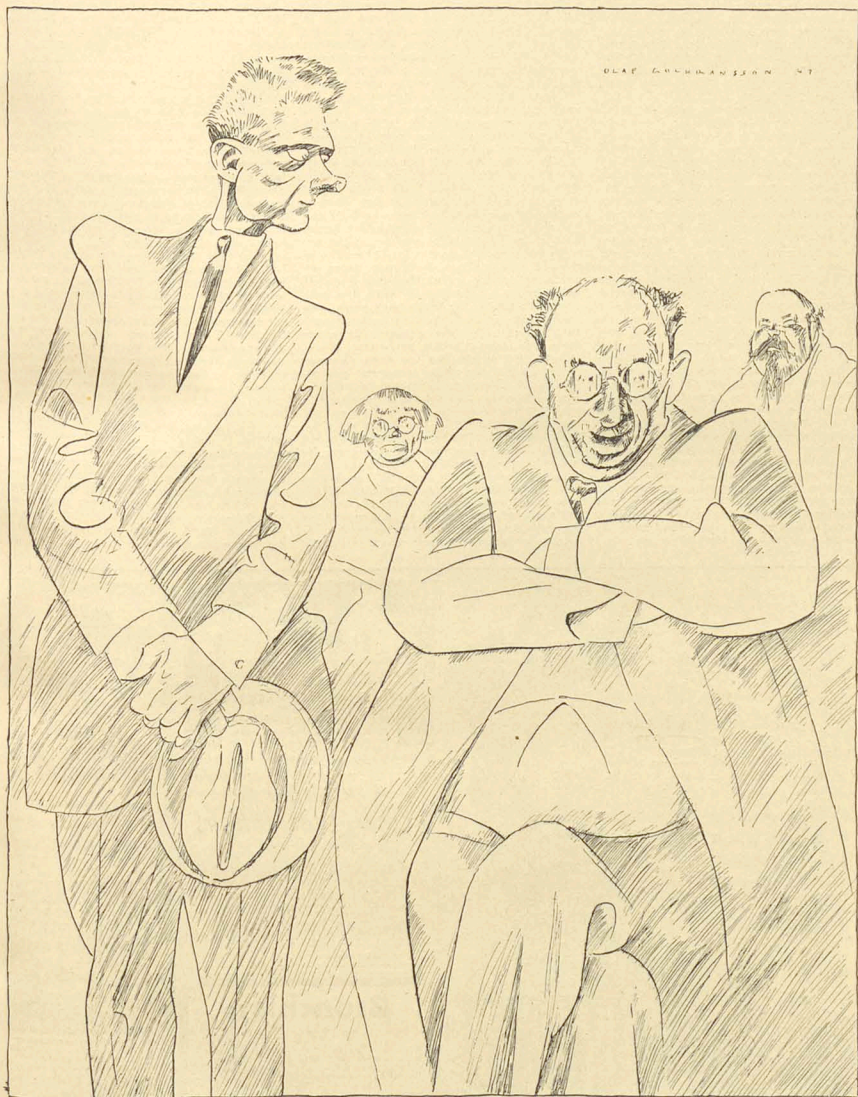
Der Schrei seines Lamas ließ ihn aufblicken. Das sanfte Tier, über dessen Fell lause Haar liefen, schien mit weltgefönten Augen zu träumen, und Quisipanchi setzte sich — wie das die Indianer zu tun pflegten — zu ihm auf die Erde. „Sie haben ihn forgebracht, den Jungen...“ Ob das Lama ihn verstand? Auf Jeden Fall erriet es wie ein trauer Hund den Gram seines Herrn. Erst legte es den anmutigen klugen Kopf auf die Hände seines Herrn. Es rieb den Hals an seinem Umhang und schloß mit einem kurzen Kehllaut die Augen. Da begann der vereinsamte alte Mann ihm alles zu erzählen, und aufmerksam lauschend, ganz wie ein Mensch, ließ das Lama seine Silberglöckchen erklingen. Als die Klänge des Indianers mit einem Seufzer des Verständnisses erwidern. (Aus dem Spanischen v. H. B. Wagensell)

laut waren. Denn die Malerei ist eine sinnliche Kunst und der Ausdruck der Sinnfreude heißt Atelierfest.

Mein Freund, der Maler U., bewohnte damals ein kleines Atelier im Nordwesten der Stadt, dessen Fenster auf einen, mit einer hohen Mauer umgebenen Friedhof sah. Die Straße war schmal, aber trotzdem auf beiden Seiten mit Bäumen gesäumt, über der man vom vierten Stock aus weit hinweg sah auf die Klänge des Indianers mit allegorischen Figuren, die mit Palmenzweig oder zu Boden gekehrter Fackel Ruhm oder Tod andeuteten. Im Treppenhoch sah es immer nach Kohl und kleinen Kindern, so daß man, ins Atelier ein tretend, den Duft von Farbe, Fixativ und Terpentin wie frische Höhenluft einatmete. Denn das hohe Atelierfenster besaß nur eine winzige Luke, die zur Lüftung geöffnet werden konnte. All diese Einzelheiten sind nötig zum Verständnis dieser Geschichte — wäre z. B. das Atelierfenster weit zu öffnen gewesen, so hätte sich kaum begeben können, was sich begab.

Aber nun kurz und knapp zu den Tatsachen! Mein Freund U., ein anderer Maler und ich verspürten im „Kaffee Größenwahn“ um Mitternacht das dringende Bedürfnis, in kleinem Kreise ein Fest zu feiern, zumal sich in unserer Gesellschaft zwei junge hübsche Malerinnen befanden. Es war Anfang März und der Frühling machte sich schon bemerkbar, während es auch recht kalt war. Wir kratzen unser Geld zusammen — und es langte noch zu zwei Litern Chianti, die wir auf dem Wege in der „Ostaria Bavaria“ erstanden. Und dann begann das „Atelierfest“. Die beiden Damen bekamen die beiden einzigen vorhandenen Weingläser, der Maler-Gast ein flüßiges „Stamperl“, während U. und ich bescheiden mit Wassergläsern füllbar nahmen, die indes den Vorteil hatten, daß sie — auch nur zu drei Dritteln voll — mehr faßten als ein normales Weinglas. Als die erste Flasche leer war, betrachtete sie U. mit beinahe vertriebenen Augen und stellte sie zurück auf den Tisch. Sollte er so schäme ein flüßiges sein, daß ihm die zwanzig Pfennig Pfand für die beiden Flaschen etwas bedeuten konnten?

Das Atelierfest war in vollem Gange U. hatte drei Kerzen angezündet und das Deckenlicht ausgegredet, und wir sprachen feindlich oder freundlich gesinnt, über von Gogh, Nietzsche, Kant, Bacon, dem spanischen Heiligen. Der aus Siebenbürgen stammende Maler-Gast, ein hietzischer und ungarische Volkslieder oder piß sie virtuos zwischen den Zähnen. Die Damen der „bohème“ von damals sprachen zwar auch gern über Kleider und Mode, aber an solchen Abenden konnten sie



„Ich bewundere deine Phantasie, mit der du immer wieder neue deutsche Greuelthaten erfindest!“ — „Ich erfinde sie nicht, ich war doch lange genug bei der GPU.“

Il pratico: „Ammiro la tua fantasia, con cui inventi sempre nuove atrocità tedesche!.,  
„Io non le invento affatto; ma sono stato un bel pezzo presso la GPU.!,

auch still lauschen oder klug mitreden. Da brachte U. plötzlich die Rede auf des alten Friedrich Theodor Vischers skurril-einzigartigen Roman „Auch Einer“ und mußte uns unbedingt das Kapitel vorlesen, in dem er über die „Tücke des Objekts“ tief erudite Dichter hoch auf dem Gotthardpaß-Hotel das fürchterliche Scherbengebiet hält, indem er die ihn bedrängenden Tassen, Teller, Schüsseln und Kannen zum Sturz in die Tiefe verurteilt und in Vollstreckung dieses Urteils aus dem Fenster feuert. Und nun belichtete uns U. sein neues und vom geldlichen Standpunkt kaum vertretbares Laster —: er sammelte leere Weinflaschen und ließ sie — statt das geborgene Pfand einzulösen — in genau abgezieltem Schwung auf die gegenüberliegende Kirchhofmauer sausen, wo sie dann in tausenden Scherben zerschellten. Das war die Wollust seiner einzelnen Nächte. Und schon schritt er in den Hintergrund des Ateliers, holte hinter dem Vorhang eine leere Flasche hervor, öffnete feierlich die kleine Luke und bot uns, die Wirkung seines Wurfs zu beobachten. Nachdem er sich vergewissert hatte, daß die Straße menschenleer war — die Uhr hatte längst drei geschlagen —, flog die Flasche, sich wirbelnd um sich selbst drehend, genial geschleudert über die Büme auf die Friedhofsmauer und zerplatzte. Der von uns einmütig gependete Beifall feuerte ihn an, eine zweite und dritte Flasche folgen zu lassen, und er traf haargenau den First der mit Dachziegeln gedeckten Mauer. Der Erfolg war groß, und die Damen waren so begeistert, daß ich kühn behauptete, ich könne das auch. Das stimmte U. freudig, dem er wußte, wie viele Nächte er geübt hatte, um es zu dieser Vollendung zu bringen. Aber er wußte auch, daß ich ein westfälischer Dickshädel war, der sich von dem, was er sich einmal vorgenommen hatte, nicht abbringen ließ, und bewilligte mir einen Vur. Freundschaftlich machte er mich darauf aufmerksam, daß das Fenster nur sechzig Zentimeter hoch war: man mußte den Arm mit der Flasche weit hinausrecken und sie dann aus dem Handgelenk in Schwung versetzen. Da ich damals ein guter

Fechter war, schien mir das spielend leicht. Ich zielte haarscharf, aber beim Abwurf streifte die Flasche ganz leicht den oberen Rahmen der Luke, wirbelte links seitwärts in einen der noch winterkalten Straßenbüme und zersprang dort in grobe Scherben. Im gleichen Augenblick hörten wir eine menschliche Stimme, die wütend-laut ein „Kreizhimmilükensakrament!“ hervorbrachte. Woraus U. gelistesgegenwärtig die Fensterluke schloß und den Vorhang vorzog. Dann blies er die Kerzen bis auf eine aus, deren Licht er klug verdeckte, und spähte heimlich hinaus. Sein Bericht war wenig ermutigend: unten stand ein Mann, der hinter einem Baumstamm Deckung genommen hatte, und spähte hinauf. Sicherlich war er nicht verletzt, aber voll Wut über den Unfug! Er wollte den Täter erwischen und anzeigen. Beim Licht einer einzigen Kerze braute U. uns einen Kaffee —: wir hatten ja Zeit. Aber es wollten keine angenehmen Gespräche mehr aufkommen. Denn als U. nach einer halben Stunde noch einmal vorsichtig hinterlugte, stand der Mann immer noch hinter dem Baum! Trotzdem es draußen bitterkalt war, durch den Kaffee erfrischt, beschlossen wir, auf Schlaf zu verzichten und mit dem ersten Zug um sechs Uhr nach Dachau zu fahren. Wir hatten noch knapp eine Stunde Zeit, wenn wir den Zug erreichen wollten. Aber unser Belagerer da unten hinter dem Baum wich nicht. U. konnte beobachten, wie er sich hin und wieder die vor Kälte erstarrten Beine vertrat. Und je länger er wartete, umso gefährlicher wurde er in seiner aufgespeicherten Wut... Die Stunde verstrich, es begann zu dämmern, und unser Feind ging nun vor dem Haus auf und ab, wie ein Wachtposten. Da beschlossen wir einen Ausfall zu wagen. Der Maler-Gast sollte mit den beiden Damen vorangehen und behaupten, er wohne im ersten Stock. Und dann wollten U. und ich uns offen zur Schlacht stellen. Wie ein Habicht schoß der Mann in wütendem Triumph auf die Drei zu und stellte sie zur Rede. Da schritt U. mit würdevollem Gesicht auf ihn zu und bat ihn, keine Unschuldigen zu belästigen, denn er sei der Inhaber des Ateliers, von dem aus die

Flasche hinabgeworfen worden sei, worauf der Drei enteilten. Nun muß gesagt sein, daß U. ein Rödel war, der als Kanzelprediger sicherlich zu höchstem Ruhm gelangt wäre. Etwas der Mann den Mund aufblauen konnte, fragte er ihn in fast vorwurfsvollem Ton, ob er Friedrich Theodor Vischers berühmten Roman „Auch Einer“ kenne? Und als der Mann verblüfft den Kopf schüttelte, begann er ihm den Inhalt des Romans weltausholend zu schildern. Beschwören hob er die Hand, wenn der Mann ihn unterbrechen wollte: „Einen Augenblick noch — und Sie werden alles verstehen!“ Das Gerücht über die tückischen Objekte und die Vollstreckung des Urteils schilderte er mit so glühend-anschaulichen Worten, daß der Mann wahrscheinlich zu glauben begann, er habe einen Irrsinnigen vor sich —: und Irrsinnigen darf man bekanntlich nicht widersprechen. Seine Wut war verrauscht und er machte zuletzt einen ziemlich geschwächten Eindruck. „Diese herrliche Stelle hatten wir gerade gelesen“, schloß U. seine Rede, „als ein unglücklicher Zufall Sie in diese nächtlich-stille Straße führte. Sie werden verstehen, daß wir in unserer namenlosen Begierde nicht umhin konnten, ein Gleiches zu tun und das Urteil an einer uns ständig im Wege stehenden Flasche zu vollstrecken!“ Damit reichte er ihm mit pathetischer Bewegung seine Hand, die der Unglückliche zaghaft nahm, und schüttelte sie wieder und kräftig. „Und wenn Sie wieder einmal des Weges kommen, besuchen Sie mich, damit ich Ihnen die Stelle vorlesen und Ihnen die Zeichnungen zeigen kann, die ich zu dieser Szene entworfen habe.“ Der Mann, dessen Gesicht einen kindlich-hilflosen Ausdruck zeigte, versprach es und wir trennten uns als gute Freunde. Dann schritten U. und ich rasch davon und sahen ihn von der nächsten schützenden Straßenecke hervorlugend, langsam und kopfschüttelnd davongehen. Trotzdem er nicht wiederkam, bin ich überzeugt, daß das Erlebnis dieser Nacht zu den tiefsten und bleibendsten Eindrücken seines Lebens gehört. Oder kann irgend ein Leser sich erinnern, je von der Macht der Rede so rettungslos überwältigt worden zu sein —?

EIN Maßstab

FÜR QUALITÄT UND ELEGANZ

KRONEN-KRAWATTEN

vollständig handgenäht

KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK FRITZ M. TÖPKE & G. BERLIN C 2

**Anker-Pain-Expeller**  
der allein echte  
**bei Rheuma, Gicht, Erkältung**  
und bei allen sonstigen rheumatischen Beschwerden  
Vielgenügend das kostlose Brochüre „Der Anker-Pain-Expeller“  
F. A. Richter & Cie. A.-G., Chemische Werke, Rodalstadt 17/B.

**Gut hören, richtig verstehen!**  
Dieser Ursinal wird Schwerhörigen erfüllt durch ein zeitlich unerkanntes auszeichnend. Verkaufsstellen überall im Reich

**„Original-Akustik“**  
der sich durch klarste Sprachwiedergabe auszeichnet. Verkaufsstellen überall im Reich  
Prospekt 5 Kostenlos durch DEUTSCHE AKAUSTIK-GESellschaft BERLIN-REINKENDORF-OST  
Liefertermin z. Z. ca. 8 Wochen

**Bronchien und Luftröhre**

erleiden durch Bakterien, Verfälschung oder Nimmegeworden an, daß etwa nicht in Ordnung ist. Ein solches Verhalten, besonders wenn es wiederholte, gefährliche Verfallung, quälender Husten und Atemnot verbunden ist, ist ein Zeichen für eine bakterielle Infektion der Luftröhren und Bronchien. Diese Infektion ist ein unfähiger fruchtbarer Vorgang, der ein rasches Fortschreiten der Infektion bewirkt, wenn nicht zeitig und ausgiebig behandelt wird. In der Folgezeit bilden sich Bronchien, die in der Folgezeit eine Infektion bewirken. Infolge dieser Infektion ist eine Infektion der Bronchien und Luftröhre eine Infektion der Bronchien und Luftröhre. Eine Infektion der Bronchien und Luftröhre ist eine Infektion der Bronchien und Luftröhre.

**Mulcuto DIAMOND ZWEISCHNEIDER**

**VORGRASUR NACHGRASUR**

**2 FÜR DEN STÄRKSTEN BART**

Die praktische Erfindung mit 2 verschiedenen Schneiden für Vor- und Nachrasur Gebrauchsanweisung: Normalschneide Nr.1 für die Vorrasur Normalschneide Nr.2 für die Nachrasur

**Rasierpumpe 100% gelöst**

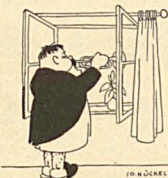
**6 9 13**

In den Fachgeschäften zu haben  
**Mulcuto-Werk, Solingen**





## LIEBER SIMPLICISSIMUS



(VON GÜNKEL)

„Fiedjen“, sagte der Barbier Ernst Osterloh in der Grünenstraße zu seinem Gegenüber, dem Wirt Fiedjen Mohrmann, „ich glaub, ich hab meine letzten Schuh an. Aber an dir, da hat die Welt noch lange was an. Wenn du auch man en alten Sauf-sack büst — Trompeteblasen, das kannst du wie kein Annerer. Un deshalb sollst du, wenn es mit mir so weit is un ich eingekühlt werde, en schönes Solo blasen. Soll das gelten?“

„Ernst“, sagte Fiedjen Mohrmann, „so sollst du garrich reden, un an Unkraut is kein Vergang an, un ich hab nie en Anneren an meinen Bart gelassen.

Prost. Abers das mit das Solo, das soll gelten.“ Fiedjen Mohrmann bedurfte des Trostes, als Ernst Osterloh ein Jahr später starb; und er führte ihn sich in der flüssigen Form zu, die nach seiner Erfahrung rasche und sichere Wirkung verbürgte. Aber je mehr er sich tröstete, umso trauriger wurde er — bis alles in Trost und Trauer verschwamm. „Fiedjen!“ schrie seine Frau am andern Morgen, „nu liegst du ins Bett un schämst dich garrich, un drüben bringen se das Sarg mit Ernst all raus, un du sollstest doch blasen!“

Mit einem Satz war Fiedjen Mohrmann aus dem Bett, riß den bereitliegenden Gehrock vom Stuhl und zog ihn über das Nachthemd, nahm die Trompete und raste ans offene Fenster. Da stand er, struwelköpfig und barbeinig, und blies, während seine Tränen auf das blanke Metall tropften, seinem Freunde das letzte Lied. Klar, schön und feierlich klang es durch die Grünenstraße: „Wer weiß, wann wir uns wiederseh —“ K. L.

In einem jütändischen Dorf begegnete kürzlich der Herr Pastor auf dem Wege zur Kirche dem Güter Jensen. Es entspann sich eine Unterhaltung, in deren Verlauf Jensen bemerkte, daß er auch gleich zur Kirche gehe und nur noch auf seine Frau warte. Im gleichen Augenblick dringen ein paar fürchterliche Flüche aus dem offenstehenden

Fenster des nächsten Hauses an das Ohr der Wartenden. „Aber Jensen, was sind denn das für schreckliche Worte!“ bemerkte der Pastor entsetzt. „Ach“, erwidert Jensen sanft, „das ist bloß Maren, meine Frau. Die kann ihr Gesangbuch nicht finden.“ B.

Als ich ihn traf war er sehr mildestimmig. Teilnahmsvoll erkundigte ich mich nach dem Grund. „Das blöde Vieh!“ stieß er hervor. „Wen meinst du, Johannes?“ fragte ich. „Meinen Hund“, sagte Johannes.

„Was ist's mit ihm, Johannes?“ wollte ich wissen. „Er hat doch immer den Briefträger gebissen“, sagte Johannes. „Ich entsinne mich. Und was weiter Johannes?“ forschte ich.

„Ich habe oft schwer dafür zahlen müssen“, sagte Johannes.

„Du solltest dagegen eine Versicherung abschließen!“ schlug ich vor.

„Das habe ich kürzlich getan“, sagte Johannes. „Und?“ fragte ich gespannt.

„Gerade da hat ein neuer Briefträger mein Revier gekriegt“, sagte Johannes.

„Und?“ fragte ich abermals.

„Den belßt er nicht. — Das blöde Vieh!“ sagte Johannes. J. Bieger

**Agfa**  
BRILLIANT  
normal  
LUXE  
WELCHES  
LÖST SICH  
IM WASSER

**Agfa**  
DIN  
Isopan  
Fruktulose  
Film  
in  
35 mm  
Größe

**Agfa**  
Filme Cameras  
Papiere

Warum gilt das  
»Bayer« Kreuz  
als Zeichen des Vertrauens?

Weil »Bayer«-Arzneimittel  
sich überall in der Welt mil-  
lionenfach bewährt haben.  
Sie vereinigen in sich die  
Ergebnisse wissenschaft-  
licher Forschung mit jahr-  
zehntelanger, praktischer  
Erfahrung.



# Gillette Klingen

Durch Stahl und Schliff ein Weltbegriff





„Schau bloß, Emilie, wie nett und lieb der Lumpi über den Stock springt, wenn man ihm nur ein bißchen freundlich zuspricht!“ — „Gib dir keine Mühe, Karl — mich wirst du nicht zu irgendwelchen Sprüngen dieser Art bringen!“

**Ammaestramento:** „Guarda un po', Emilia, con che garbo e grazia Lumpi salta sopra il bastone, purchè gli si parli un po' gentilmente!.. — “Non darti alcuna pena, Carlo! Me non indurrai mai a salti di tal genere!..





„Pudere dich nicht so stark, Edith, das kann der Onkel nicht leiden!“  
„Es gilt ja auch weniger dem Onkel, als dem Vetter, Cornelia!“

**Intenzioni:** „Non incipriarti si tanto, Edith; lo zio non lo può soffrire!„  
„Ma lo faccio più pel nipote che per lo zio, cara Cornelia!„





**Dirndl-, Trachten-,  
Dekorations-,  
Bezugs-Stoffe**  
Aus eigener Erzeugung  
**Bäuerlicher Hausrat**

München, Residenzstraße 3, an der Hauptpost, Telefon 24305

## Wo ist die Dame

die keinen Wert auf eine formhübsche, harmonisch durchgebildete Figur und dementsprechende gesund-wöchliche, leistungsfähige Konstitution legt?

Das Mittel, apiches zu erreichen, ist

**VITA-PLASTIKUM BERGK.**

die moderne Kombinationbehandlung mit den Vitaminen A, B, C, E in Verbindung mit Grundnährstoffen und anast- und kraftbildenden vegetabilischen, mineralischen und animalischen Faktoren, die mit Recht als viel von sich reden machen.

KI-Pack 1/2-Kur 1/4-Kur

Pulver 7.00 12.00 20.00

dazu Creme

und Versandkosten 0.50 / Nachnahme extra.

Ausführliche Druckschrift kostenlos (verschlossen 0.24)

Versand-Labor H.B. Weixdorf/Kr. Dresden 527

## Dominik's

3 spanen. Zukunftsversprechen ist begünstigt. Wertung die rationen / Ein Stare ist von einem / Last aus Feuer und Wasser. Bei 1122 nennlich zu RM. 3-Plücker. 6. Nichtgetan. 5. 12. Grill-Ort 1121. Trillsch, Düsseldorf 8 Buchholz, Klosterstr. 50

**Kostenlos** Regenerien - und Alban - Transparenz - Brennstoff - Qual - Leipzig 11. 1. 1930. 0.95

**Sanitäre** hyg. pharm. Präparate gratis. Dr. Fritz / Anhangen 10011 / Lübeck & Co., Berlin W 30/31

Das Buch gehört in die Hände aller Erzieher.  
Ein wunderbarer Rhythmus geht durch das neue Werk von Hugo Herzwig:  
**Das Liebesleben des Menschen**  
Es zeigt uns, was die vielbesungene Liebe vermag u. welches Paradies sie zu bereiten kann. Das Buch ist 496 S. Umfang u. künstl. Bildaufnahmen ist gleichmäßig eine Offenbarung über alle körperlichen und seelischen Probleme unserer Zeit! Bismarck 80000 auf 40 Rpf. Porto, gegen Vorauszahlung 4. Postnachk. Stuttgart 14198 oder Nachn. 35 Rpf. mehr. Sofortige Auslieferung d. Buchverleger und Verleg. Karl F. Gieseler, Stuttgart 117 Postfach 870

## Von unbezwingbarem Reiz

Die große Völkerkunde, Sitten, Gebräuche und Wesen fremder Völker, herausgegeben von H. A. Bernatzki und hervorrag. Fachgelehrten. 11 Bände. Bd. 1: Europa und Afrika. Bd. 2: Asien. Bd. 3: Amerika und Australien. Eine Überschau über das Leben aller Völker der Erde. 3 Bände (1115 Seiten) in Leinen 48 RM. Bismarck Monatsrathe ohne Postzuschlag von 8 RM. an. Liefg. unter Nachn. gegen 1. Rate.

## Großer Volksatlas

Erweiterte Ausgabe, mit neuem Geozent. 7-11. Achtbändersatz! Die ganze Welt auf 132 Kartenseiten. Nummernverzeichnis mit über 100000 Namen. Preis 48 RM. Monatsrathe von 4 RM an. 1. Rate bei Lieferung. Zeit-Ort Leipzig. Liefg. durch Buchverlag Carl Neuman Neudamm 6/14, Reuditzer Straße 1-7, Leipzig 6

## Von Leibszucht und Leibesschönheit

48 herrliche Fortbilder mit Text. Das erste Parfümfachbuch von der Schönsheit des Menschlichen. In schönem Leinwandband 2,80 RM. Mit Porze und Nachnahme 9,45 RM.

## Albanus Budvertrieb

Berlin SW 68/19

## Sommerprossen

Machen Sie einen Versuch mit Venus. Venus ist b. extra verst. und Sie werden von der Wirksamkeit dieses seit Jahrzehnten bewährten Präparates überzeugt sein. Sorten jugendfrischen Teint erzielen Sie durch Venus. Tagescreme Erhält. in Fachgeschäften. Herst.: Walter Kolbe & Co. / Stein

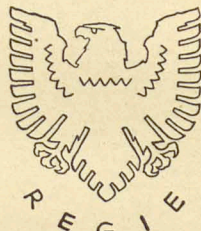
## 20 Bände auserlesenen Schrifttums

und bester Unterhaltungslektüre — eine Spitzenleistung der Buchproduktion — für 25.20 RM einschließlich Versandposten bei Monatsraten: 4,20 von ... nur RM ...  
Voll. Italienische Novellen / Jacobson, Marie  
sich Geschichten / Jensen, Doloris / Riehl, Musikergeschichten / Schleich, Erlebtes, Gedachtes, Erlebtes und Erde / Grillparzer, Das Kloster bei Sandomir / Müller, Der Stadtschultheiß / Fontane, Irrungen - Wirrungen / Schickling. Die Märkenderin / Flais, Erzählungen / Trachsel, Deutsche Liebeslieder / Ranko, Savonarola / Grimmshausen, Simplicissimus / Wildenbruch, Semiramin / Zobelet, Friedl

Erste Rate bei Lieferung  
Erfüllungsquart. Berlin-Lichterfelde

# MILDE SORTE

Ein behaglicher  
Genuss!



4 Pfg



Austria Zigaretten

MILDE SORTE 4 Pfl. MEMPHIS 4 Pfl.  
III. SORTE 5 Pfl. NIL 6 Pfl.



## Notgeld

aller Art bei  
SHUSTER, Nürnberg,  
Gobelsbergerstraße 62

**Wunderjam**  
Hautcreme  
Zahnpolitur  
Haarwasser  
Ganz eigener  
Art u. Wirkung

Kostack & Altere, Düsseldorf

SEIT 1707  
Breslauer  
Brennerei  
ORIGINAL  
**Schidewan**

**Sieg trotz Sonne!**  
Jede Bewegung des Gagners rasch und genau verfolgen, vorzeitiges Senken der Augen verhindern, für bequemeres, klares Sehen in kontrastreichsten Naturfarben sorgen, damit Einzelheiten plastischer, schärfer erscheinen! Ob Spielerdick, Zuchpauer - fragen Sie

**AUER Leopthan**  
die ideale Blendschutzbrille

AUERGESSELLSCHAFT A.G., BERLIN N 45

**20 Bände auserlesenen Schrifttums**  
und bester Unterhaltungslektüre — eine Spitzenleistung der Buchproduktion — für 25.20 RM einschließlich Versandposten bei Monatsraten: 4,20 von ... nur RM ...  
Voll. Italienische Novellen / Jacobson, Marie  
sich Geschichten / Jensen, Doloris / Riehl, Musikergeschichten / Schleich, Erlebtes, Gedachtes, Erlebtes und Erde / Grillparzer, Das Kloster bei Sandomir / Müller, Der Stadtschultheiß / Fontane, Irrungen - Wirrungen / Schickling. Die Märkenderin / Flais, Erzählungen / Trachsel, Deutsche Liebeslieder / Ranko, Savonarola / Grimmshausen, Simplicissimus / Wildenbruch, Semiramin / Zobelet, Friedl

R. Wichert  
Berlin-Lichterfelde I R

# Erntezeit

(Wilhelm Schütz)



Das Korn steht gut, fängt fern und nah  
Schon golden an zu reifen,  
Wer möcht' nicht frohen Mutes da  
Weit durch die Felder streifen?

Doch denkt auch an den Erntetag,  
Der darf nicht müd euch finden, -  
Wer da zu mähen nicht vermag  
Helf mit die Garben binden.

Wenn die sind glücklich eingebracht  
Braucht heiner zu verzagen:  
Es gilt foviel wie eine Schlacht,  
Die siegreich ward gefchlagen!

Wilhelm Schütz